

Autoimmunerkrankungen in der wissenschaftlichen Betrachtung

Wissenschaftler entdecken ursächliche Zusammenhänge bei Autoimmunerkrankungen

#Autoimmunerkrankungen #Immunsystem
#Umweltfaktoren #Genetik #Fehlregulation

Michael Petersen

Bei Autoimmunerkrankungen wendet sich das Immunsystem gegen körpereigene Strukturen. Die Fachwelt spricht auch von einer gestörten Toleranz des Immunsystems gegenüber Stoffen des Körpers. Klinisch gelten die Ursachen bislang als eher unklar.

In der Definition steckt aber bereits der Ansatz: „gestörte Toleranz“. Deshalb sind Ganzheitsmediziner stets auf der Suche nach den Ursachen, die hinter der gestörten Toleranz stehen – eingedenk der Erfahrung, dass in den Ursachen ein möglicher Ansatz zur Lösung steckt. Auch die Wissenschaft ist längst auf diesem Weg, wie neuere Erkenntnisse zeigen.

So geht ein Forschungsteam des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf der Frage nach, welche direkten hormonellen Einflüsse sich auf Immunreaktionen und Krankheitsprozesse auswirken. Hintergrund ist die Beobachtung, dass Frauen häufiger unter Autoimmunerkrankungen leiden. Ihr Ansatz sind die Geschlechtshormone und Gene des X-Chromosoms. (1)

Es ist davon auszugehen, dass genetische Veranlagungen zu Autoimmunerkrankungen beitragen. Wissenschaftler des Deutschen Zentrums für Diabetesforschung weisen am Beispiel der Autoimmunerkrankung Typ-1-Diabetes darauf hin, dass inzwischen mehr als fünfzig krankheitsrelevante Gene bekannt sind, die die Immunantwort zu beeinflussen scheinen. (2)

Genetik und Umweltfaktoren

Die genetische Veranlagung zu Autoimmunerkrankungen hat auch die Universität Zürich am Beispiel

der Multiplen Sklerose untersucht und das Zusammenspiel von Genetik und Umweltfaktoren im Visier. So sind Träger der Genvariation HLA-DR15 mit einem 15-fachen Risiko für Multiple Sklerose belastet, wenn sie zusätzlich einen Konflikt mit Epstein-Barr-Viren und das damit verbundene Pfeiffersche Drüsenfieber durchmachen. Die Wissenschaftler beobachteten, dass die Immunzellen zwar das Virus erkennen, es jedoch dabei zu einer unerwünschten Immunreaktion gegen das Hirngewebe kommt. Und sie entschlüsselten die Mechanismen, die dahinter ablaufen, die vor allem die Ausbildung der T-Lymphozyten im Thymus betreffen. Die Forscher gehen davon aus, dass diese Erkenntnisse auch bei verschiedenen anderen Autoimmunerkrankungen zutreffen. (3)

Autoimmunerkrankungen werden durch T-Zellen ausgelöst. Hierbei spielt die sogenannte Proteinbiosynthese in den Mitochondrien eine Rolle. Daran wirkt ein bestimmtes Protein (der mitochondriale Elongationsfaktor mEF-G1) in den Mitochondrien mit, das den mitochondrialen Stoffwechsel und die Funktion der Th17-Immunzellen beeinflusst, (4) was den Stoffwechsel bei Autoimmunerkrankungen in den Fokus rücken lässt. Schon früher wiesen die Forscher der Deutschen Gesellschaft für Neurologie e.V. zu den Beispielen der Multiplen Sklerose und der rheumatischen Erkrankungen darauf hin, dass der Energiestoffwechsel in den Zellen bei zahlreichen Autoimmunerkrankungen eine besondere Rolle spielt. (5)

Fehlregulation der RANK-Signale

Ein Forschungsteam der Technischen Universität München hat ein überaktives RANK-Protein (Receptor Activator of NF- κ B) an der Oberfläche von B-Zellen als eine mögliche Ursache von Autoimmuner-

krankungen identifiziert. Dieser Regulator wirkt wie ein Schalter, der ein Signal erzeugt. Kommt es zu einer Fehlregulation der RANK-Signale, werden Autoimmunerkrankungen ausgelöst. Dies kann längerfristig sogar zur Entartung von B-Zellen zum Lymphknotenkrebs führen. (6)

Am Beispiel der Multiplen Sklerose zeigten Wissenschaftler der Universität Basel einen Zusammenhang zwischen der Darmflora und den Entzündungsherden im zentralen Nervensystem auf. Sie stellten fest, dass Immunzellen aus dem Darm zu den Entzündungsherden im zentralen Nervensystem wandern und dort einen entzündungshemmenden Botenstoff ausschütten. (7)

Ohnehin steht die Gesamtheit der im Darm lebenden Mikroorganismen im Verdacht, an Autoimmunerkrankungen beteiligt zu sein. Einem deutsch-amerikanischen Forschungsteam ist es erstmals gelungen, den Zusammenhang zwischen Genetik, Mikrobiom und der Autoimmunerkrankung Multiple Sklerose nachzuweisen. Die Darmbakterien haben sogar einen direkten Einfluss, wie Untersuchungen mit *Lactobacillus reuteri* im Mausmodell ergaben. Die Wissenschaftler wiesen aber auch darauf hin, dass viele weitere Faktoren, wie Virusinfektionen, Umwelteinflüsse und Ernährung eine Rolle spielen. (8)

Die Deutsche Gesellschaft für Nephrologie e.V. weist darauf hin, dass die Autoimmunerkrankung Lupus erythematodes multifaktoriell ursächlich bedingt ist, wie beispielsweise durch genetische Veranlagungen, hormonelle und umweltbedingte Trigger. (9) – also auch hier ähnliche Konstellationen wie die schon beschriebenen.

Diese Erkenntnisse zeigen ganz klar auf, dass auch Autoimmunerkrankungen keine Laune der Natur sind, sondern teils hochkomplexe ursächliche Zusammenhänge dahinterstehen. Es gilt, diese Zusammenhänge zu erkennen und idealerweise regulatorisch darauf einzugehen.

Eine differenzierte und vorsichtige Vorgehensweise ist wichtig

Wie differenziert und vorsichtig wir dabei vorgehen müssen, zeigt eine noch ganz andere Facette, die für Autoimmunerkrankungen Bedeutung hat.

Bekanntlich sind Autoantikörper die Grundlage für diverse Autoimmunerkrankungen, wie dem Rheuma. Allerdings sind die Autoantikörper keine „Feinde“, wie allgemein angenommen wird, sondern ein ganz normaler Bestandteil des Immunsystems.

Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist die Schlussfolgerung der Forscher des Exzellenzclusters Entzündungsforschung, dass ein fein aufeinander abgestimmtes Netzwerk von Autoantikörpern, das viele Prozesse im Organismus reguliert, bei einer Erkrankung gestört ist. Mehr noch, entstehen Krankheiten dann, „wenn das Netzwerk von regulatorischen Autoantikörpern aus der Balance gerät“. (10)

→ Michael Petersen

ist Heilpraktiker und war über viele Jahre in einer großen Praxis tätig. Dabei lernte er das gesamte Spektrum der ganzheitlichen Medizin kennen. Sein Schwerpunkt lag in der Bioresonanztherapie.



Heute gibt er sein Wissen aus über 20 Jahren als Autor und Online-Redakteur zu Themen der ganzheitlichen Medizin, sowie zu seinem Schwerpunktthema Bioresonanz nach Paul Schmidt, weiter. Er ist Autor mehrerer Bücher (z.B. „Vom Schmerz zur Heilung“) sowie zahlreicher eReports.

Kontakt: www.mediportal-online.eu

Der entscheidende Aspekt ist also wieder einmal mehr das Gleichgewicht im Milieu. Ein beeindruckendes Beispiel, was Regulationsstörungen in einem kranken Organismus bedeuten.

Fazit

Auch wenn sich bei Autoimmunerkrankungen das Immunsystem augenscheinlich gegen das körpereigene Gewebe richtet, so gibt es in der Regel Gründe dafür, die nicht nur im Immunsystem selbst zu suchen sind. Die Beispiele aus der Wissenschaft machen deutlich, dass sehr viele Faktoren, von den komplexen Systemen der körpereigenen Regulation bis zu Umweltfaktoren, dabei mitwirken.

Ganzheitsmediziner gehen von tiefgreifenden Störungen der Selbstregulation des Organismus aus. Deutlich wird es beispielsweise am Umfang der Testprotokolle der Bioresonanz nach Paul Schmidt, die zu verschiedenen Autoimmunerkrankungen sehr umfangreiche Positionen zu möglichen Ursachenzusammenhängen enthalten. Und Fallbeispiele aus der Praxis liefern auf energetischer Ebene Hinweise auf die Systeme des Stoffwechsels, der Ausschleusung und der hormonellen Steuerung. (11)

AKOM

📖 Mehr zum Thema

Das Literaturverzeichnis erhalten Sie über die AKOM-Redaktion (redaktion@akom.media).